

Die Kriegereignisse

während der Woche vom 19. bis 25. Februar.

Obwohl es in der vergangenen Woche an den Fronten zu keinen ausgedehnteren Gefechts-handlungen gekommen war, ist abschnittsweise eine merkliche Steigerung des Artillerie- und Minenfeuers, sowie eine erhöhte Aufklärungs- und Erkundungstätigkeit wahrzunehmen. In einer Reihe geglätteter Vorstöße nahmen wir und die Verbündeten dem Feinde in örtlichen Erfolgen erneuert eine ansehnliche Anzahl von Gefangenen und brauchbare Beute ab.

Die sonst herrschende Ruhe haben wir und wohl auch unsere Feinde wiederum ausgenützt, um Stellungen zu verstärken und weiter auszubauen, Zufahrtswege instand zu setzen, Bahnanlagen zu erweitern und die Vorkehrungen für die kommenden Ereignisse weiter auszubauen und zu vervollständigen. Unsere gründlichen Arbeiten vermochten weder stellenweise einsetzende Zerstörungsfeuer noch Witterungs-unbillen irgendwie zu beeinflussen.

Nach kurz währendem milderem Wetter ist seit 23. Februar an der ganzen Ostfront erneuert ein beträchtlicher Temperaturrückgang eingetreten. Man zählte in Rumänien nördlich des Prjipjat 38 Grad, in Wolhynien und Ostgalizien 25 bis 28, im Bereiche der Heeresfront Erzherzog Josef 30 und in Rumänien 15 Grad Kälte. Auch diese bittere Kälte hat unsere sprungbereiten und unternehmungslustigen Jagdkommandos nicht gehindert, erfolgreiche Vorstöße in die Schützengrabennege der Russen zu wagen und eine Anzahl Feinde herauszuholen. Es glückte diesen Tapferen, stellenweise bis in die zweite, ja sogar in die dritte Verteidigungslinie vorzustoßen. Solche hervorragende Leistungen kleiner Abteilungen, deren Geschick und Mut die geringe Zahl wettmachen muß, verdienen vollstes Lob.

Bei Lachowce südwestlich Bohorodczany war es eine Sondegruppe, die die Bistrzka durchwatete und den Ort mit Ungestim stürmte, bei Stanislaw wieder Jagd-Kommanden ungarischer Regimenter, die Gefangene doppelte und dreifache Zahl ihrer eigenen Stärke machten und ohne Verluste zurückkehrten. An der Schischara war preußisch-schlesische Landwehr tätig und stöberte die russische Grabenbesatzung in sehr empfindlicher Weise auf. Nordwestlich Balosce verrichteten in waffenbrüderlicher Zusammenarbeit österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen am 22. Februar eine gründliche Zerstörungsarbeit in den feindlichen Stellungen. Der Russe hüpfte dabei die ansehnliche Summe von 3 Offizieren, 250 Mann und 2 Maschinengewehren ein. Die Tätigkeit der russischen Aufklärungsabteilungen war dagegen recht beschränkt. Sie haben aus ihren Vorstoßversuchen wenig wertvolles Material schöpfen können und bleiben über die Absichten der verbündeten Heeresleitungen auch weiter im Trüben. Im Rigas-Gebiete und am Ostufer der Karajowka wurden diese Annäherungsversuche bald erkannt und leicht vereitelt, ohne daß es notwendig war, Artilleriemunition zu veraeuden.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich eine Grund-lage für den Vergleich der niederen Führung bei uns und bei den Russen. Letztere kämpfen mit den größten Schwierigkeiten im Offiziersersatz gerade in den unteren Stellen und eben diese sind bei uns die Träger der Initiative und Unternehmungslust.

Im Bereiche der Heeresfront des Erzherzogs Josef war wieder im Waldgebiete des Latarenpasse der 24. Februar Kampfstag, der den österreichisch-ungarischen Truppen neuen Lorbeer brachte. Nach stiebendigem Artilleriefeuer, das an Heftigkeit sich stetig gesteigert hatte, griffen starke russische Abteilungen, flankiert von Stoßtruppen, unsere Stellungen an. Vorzüglich liegendes eigenes Maschinengewehr- und Artillerieperfeuer brachte den Sturmkolonnen schon im Vorgehen außerordentlich schwere Verluste bei, die der Russe durch bereitgehaltene Reserven auszugleichen suchte. Die angreifenden Wellen hatten sich stellenweise bis zu den Hindernissen herangearbeitet. Sie wurden durch Feuer abgewiesen; nur einer Russengruppe gelang es am Nachmittag in einen Teil unserer vordersten Kampflinie einzudringen, ohne sich dort lange behaupten zu können. Ein initiativer Gegenangriff warf diese Eindringlinge restlos hinaus. Die eigenen Stellungen waren am Abend wieder vollkommen im eigenen Besitz. Der Feind erlitt große Verluste. Im Vorfeld jammerien eine Anzahl Verwundeter, die man dann einbrachte und versorgte. Dank dem zweckmäßigen, der taktischen Lage völlig angepaßten Stellungsausbau sind die eigenen Verluste ganz geringfügig; sie betragen einige Mann.

Der Russe wiederholte am 25. Februar seine mit starker Artillerie vorbereiteten Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen nordwestlich des Latarenpasse. Die stürmenden feindlichen Bataillone wurden mit beträchtlichen Verlusten im längeren Handgranatenkampf abgewiesen. Auf einem ganz schmalen Raume zählte man allein 40 bis 50 Feindesleichen. Auch gegen die osmanischen Stellungen südlich Brzezany versuchte der Feind vorgestern angriffsweise vorzugehen. Die angelegten schwächeren feindlichen Kräfte wurden mühelos nach kurzem Handgranatenkampf zurückgeworfen. Auch an dieser Stelle erlitt der Russe ansehnliche Verluste.

Sonst blieb die Gefechts-tätigkeit bei der Heeresgruppe des Erzherzogs auf kleinere Unternehmungen beschränkt. So gelang es einem Schleier eigener Abteilungen, am 19. Februar südwestlich Dena, begünstigt durch Schneewetter, mehrere feindliche Feldwachen zurückzudrängen, die eigene Kampflinie etwas vorzudrücken und damit günstigere Verhältnisse zu schaffen.

Auch kleine Pionierpartien haben das Wetter für sich ausgenützt und dem Feinde größeren Sachschaden zugefügt. Im Lubowagebiet vermochte eine Schleichpatrouille, ausgerüstet mit vielen Kilogramm Sprengmunition, ein feindliches Blockhaus rasch und geschickt anzuhören und es zu sprengen, ohne daß der Feind irgendwelche Gegenmaßnahmen treffen konnte. Seine Aufräumungsarbeiten wurden wirksam unter Feuer gehalten.

An der rumänischen Front wurden seit 23. Februar einige Stellungen von den Russen unter lebhafterem Artilleriefeuer genommen, ohne daß es zu feindlichen Angriffen gekommen wäre. Nur im Serethabschnitte und westlich der Buzeu-Mündung versuchten russische Kräfte bis zur Stärke von zwei Kompagnien vorzuziehen. Solche Erkundungsaffären, die der Feind besonders an dieser Front recht häufig einleitet, sind bisher schon beim Ansehen erkannt worden und völlig mißglückt.

Mazedonisch-albanische Front: Vereinzelt Patrouillen- und Kompagnie-Affären vermochten das starre Bild dieses verschneiten Kriegsschauplatzes nicht viel zu beleben. Engländer versuchten wieder einmal östlich des Bardar sich deutschen Linien nähern; sie wurden mit einigen Handgranaten in ihre Gräben zurückgejagt. Im Doiransee-Gebiet ist das Artilleriefeuer lebhafter geworden, ohne daß es zu begleitenden Infanterieaktionen kam. Seit dem Luftstoß, den ein französisches Regiment in der Roca-Ebene gegen nie bestandene Stellungen unternahm und der damit kläglich für die Franzosen endete, hat sich im griechisch-albanischen Gebiete nichts wesentliches ereignet. Dieser Spaziergang des französischen Regiments wird übrigens jetzt in der französischen Presse zu einem bedeutenden Erfolg aufgebauscht. Bei dem völligen Mangel an Tatsachen greift man zu phrasenreichen Uebertreibungen und berichtet sogar von einem angeblichen Kampf mit unseren Truppen, in dem französischen Waffen ein glorreicher Sieg ausfiel.

Während man aus dem Böllergemisch der Sarraill-Armee wenigstens zeitweise über solche, im Wesen der Phantastie der Berichterstattung entsprungene Erfolge des einen oder anderen Kontingentes hört, halten sich die Reste der serbischen Armee verborgen. Die einzige Kunde von ihnen war die der Ernennung des Kommandanten der serbischen „Saloniki-Armee“ zum — Marschall. Vielleicht hören wir nächstens auch noch von einem analogen montenegrinischen Würdenträger.

An der italienischen Front setzten unsere Truppen die erfolgreichen Vorfeldunternehmungen fort. Selbst in den schnee- und gefahrenreichen Tirolerbergen — am Siefhang — gelang es einer schneidigen Patrouille ohne eigene Verluste zahlreiche Gefangene zu machen und einzubringen. Die Gefangenen machen durchwegs einen tristen Eindruck. Sie klagen über vollkommen unzureichende Brot- und Kostgebühre. Kohlen und Petroleum sollen überhaupt nicht mehr ausgegeben werden. Der U-Bootkrieg scheint tatsächlich die Zufuhren fast völlig lahmzulegen, so daß die im Bahntransporte herangeführten Mengen nicht einmal zur Deckung des notwendigsten Bedarfes in den Munitions- und anderen Kriegsindustrie-Werkstätten ausreichen.

Im Görzer Raum haben die Italiener nach längerer Untätigkeit am 24. früh die Gefechtsaktion im kleinsten Maßstab wieder aufgenommen. Unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers griffen zirkel drei italienische Kompagnien unsere Stellungen bei Vertojba an. Hierbei gerieten einige Italiener auch in unseren vordersten Graben, den sie aber schleunigst wieder räumen mußten. Unter dem Schutzmantel unseres konzentrischen Artilleriefeuers verfolgten tapfere oberösterreichische Landsturmlente die fliehenden Italiener bis zur vordersten feindlichen Sappe, die dann überdies noch gründlich zerstört wurde. Damit endete die italienische Unternehmung; sie brachte dem Feinde keinen Erfolg, dafür zahlreiche Verluste und beträchtlichen Schaden an Material und Verteidigungsarbeiten.

Inzwischen geht man in Italien mit allen Mitteln daran, um die Stände auszufüllen und Reservformationen schaffen zu können. Zum Ersatz der noch in den Munitionsfabriken befindlichen wehrfähigen Männer jeden Alters sollen, wie bekannt, weitere 15.000 Mädchen von zehn bis zwölf Jahren mit Rücksicht auf den angeblich gut ausgefallenen ersten Versuch herangezogen werden. Auch das arg gelichtete Offizierskorps muß Ersatz erhalten. Für ihre Ausbildung werden Kurse für Offiziersaspiranten geschaffen, in die unter anderen superarbitrierte Militärpersonen des Jahrganges 1896, die allerdings bei einer Nachmusterung erst für tauglich befunden werden müssen, aufgenommen werden.

An der Westfront hat vorherrschend unsicheres Wetter die Kampfhandlungen wesentlich beschränkt. An der vielgenannten Artois-, dann Ancre-Somme front haben sich feindliche Rekognoszierungsabteilungen wiederum blutige Köpfe geholt. Angriffsversuche scheiterten wie bisher an der Wachsamkeit und Zähigkeit der deutschen Grabenbesatzungen, die von ihrer vortrefflichen Artillerie wirksam unterstützt wurden. So erging es auch den französischen Abteilungen, die im Raume südlich Ripont verlorene Stellungen zurückerobert wollten. Bei anerkannter Bravour versagte jedoch der Erfolg, trotzdem Menschen und Munition reichlich beigelegt wurden, um die Schlappe, die sich unangenehm in die französischen Nerven eingefressen hatte, wenigstens teilweise gutzumachen. Sinegen hatten deutsche Stoßabteilungen manch schöne örtliche Erfolge, die vor allem die Gefangenenanzahl nennenswert erhöhten. Im Raume südlich Armentières blutete ein englisches Bataillon schwer bei einem Angriffe, der wohl bis zur zweiten deutschen Linie durchgelassen wurde, dann aber durch deutschen Gegenstoß kläglich endete.

An den übrigen Teilen der Front war sonst wenig Vorfeldbewegung wahrzunehmen; in den feindlichen Gräben und rückwärtigen Räumen mancher Abschnitte steigert sich aber zusehends die Unruhe, die mit dem Besserwerden der Witterung voraussichtlich größere Kampfhandlungen auslösen wird.